Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 3

Artikel: Die grösste Rohrleitung der Welt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie fragten ihn, ob sie nicht irgend etwas an dem Kinde tun dürften. Er zuckte die Achseln und sagte: Tun Sie nichts! Es ist alles umssonst. Lassen Sie ihm seine Ruhe, bis es stirbt. Aber es starb nicht.

Und sie versuchten doch allerlei. Sie badeten das Kind, sie machten ihm zur Nacht seuchte Umschläge. Und da einmal, acht Tage mochten vergangen sein, schauerte es bei der Berührung des seuchten Tuches zusammen. Ein erstes Ahnen von Gefühl und Verstehen glomm in den Aeuglein auf. Es holte tief Atem und — Mama! tam es leise und schwach von den so lange verstummten Lippen. Vorwurfsvoll, klägslich und doch voll zarter, ferner Zärtlichkeit: Mama! Dann folgten wieder Tage der alten Versunkenheit. Und dann abermals das erste Lächeln in dem bleichen Angesichtlein um den schief gezogenen Mund, unsagdar mitleidswürdig. Aber es löste hellen Jubel in der Eltern Brust.

So ging es langsam, langsam vorwärts. Das Kind lernte alles von neuem, was es schon gekonnt hatte. Es lernte wieder sehen, hören, lachen; lernte zum zweitenmal sprechen, Wort für Wort. Lange blieb das kläglich zärtliche "Mama" das einzige Wort. Aber nach und nach erlernte es wieder die volle Fähigkeit des Ausdrucks, die es vorher besessen hatte. Und alles wurde jest von den Eltern hervorgelockt, gestütt, geträftigt und geklärt. Sie schufen sich ihr Kind zum zweiten Mal, das ihnen zum ersten geschenkt wurde. Viele Wochen dauerte es, bis die Kleine wieder sitzen konnte, ohne zur Seite zu sinken oder in sich zusammen zu rutschen. Immer wieder ermahnten sie das Kind: Richte dich auf, Herzchen! Sitz gerade! Und mit ergreifender Geduld mühte sich das Kind, die verloren gegangene Herrschaft über seinen Körper zurück zu gewinnen. Es lernte auch wieder laufen, Schritt für Schritt! Als es wieder auf seinen Beinchen stand, trat es zuerst nur mit der Spite des gelähmten rechten Fußes auf. Immer mußte es nun vor Beinz hergehen, und er mahnte: Häckchen herunter, Spitchen hoch! Hundertmal, zweihundertmal ach, wie viele Mal am Tage! Und es lernte, den Fuß richtig niedersetzen. Die linke Hand übernahm unwillfürlich die Geschäfte, die früher die rechte beforgt hatte. Und hundertmal, zwei= hundertmal am Tage erklang es aus der Eltern Mund: Nimms rechte Händchen, Kind! Und es wurde auch besser damit, obgleich in der rechten Hand eine große Schwäche blieb. Aber das bekümmerte die Eltern wenig. Sie hatten

ihr Kind wieder und hätten es hinausjauchzen mögen in die Welt.

Unmerklich aber erlernte Heinz selber in dieser Zeit die große Kunft der endlosen Geduld mit findlicher Schwäche. Manchmal hätte er bei einem schwachen Schüler mit Petrus ausrufen mögen: Ist's nicht genug siebenmal? Sein Schüler Max war auch so einer. Eine jähe Unruhe fuhr in ihn, wenn er aufgerufen wurde. Nie konnte er die Hände still halten, seine Augen nicht aufschlagen, seine Gedanken nicht sammeln. Früher schalt ihn der gesunde und starke Heinz aus und machte das Uebel nur schlimmer. Run fühlte er warmes Mitleid mit dem Jungen. Wenn er eine Frage an ihn richtete, trat er dicht zu ihm hin und legte seine Hand beruhigend auf die zappeligen, zitternden Finger. Und sprach freundlich zu ihm. Und ließ nicht ab, bis er eine Antwort von ihm erhalten hatte. Mar aber lohnte ihm herrlich.

Eines Tages erschien der Schulinspektor in seiner Klasse. Nachdem er Heinz hatte unterzichten lassen, ergriff er selbst die Zügel. Im Rechnen war es. Der erste, den er aufrief, war Max. D weh, dachte Heinz. Der Inspektor ließ ihn eine ganze Keihe von Zahlen zusammenzählen. Zum großen Erstaunen des Lehrers löste Max die Rechnung richtig. Nicht zusrieden mit dem Erreichten, verlangte der Inspektor, daß ihm Max alle genannten Zahlen wiedershole. Und siehe, anfangs stotternd und unsicher, dann immer kühner wiederholte er alle richtig. Ein Wunder war's. Und der Inspektor war der Meinung, daß er einen sehr begabten Schüler erwischt haben müsse.

Die größte Rohrleitung der Welt.

Mesopotamien ist aus der biblischen Geschichte bekannt. In diesem Lande, das zwischen den gewaltigen Strömen Euphrat und Tigris liegt, weidete einst Abraham seine Herden. Bon hier aus wanderte er aus nach Kanaan, wo er der Stammvater der Juden wurde. Heute ist Mesopotamien wieder bekannter geworden wegen seinem Reichtum an Erdöl. Besonders um Kertuk erheben sich zahlreiche Bohrtürme, die das Del aus der Erde herausbesördern. Es handelt sich nun darum, das Del möglichst billig nach einem Hafenplat zu besördern. Zu diesem Zweck wurde eine gewaltige Kohrleitung gelegt. Diese führt zunächst durch die Ebene von Mesopotamien bis zum Euphrat. Dort findet eine Teilung

statt. Die englische Leitung führt durch Trans= jordanien und Valästina. Sie mußte das Jordan= tal durchqueren, Höhenunterschiede von 1000 m bewältigen und endet in Haifa am Mittelmeer. Die französische Linie geht durch Syrien, über den Nordabhang des Libanon nach Tripoli am Mittelmeer. Tausend Kilometer (Genf=Sankt Gallen 372 km) durchzog man mit einem Rohr durch wandernden Sand, durch Lavafelder, durch Flüffe, über Gebirge. In mehrjähriger Arbeit, in Sonnenglut und Winterkälte, legte man die Leitung. Jährlich 4 Millionen Tonnen Del sollen von Kerkuk nach dem Mittelmeer gepumpt werden. 10 Millionen Pfund Sterling (150 Millionen Franken) verschlang der Bau. 10 000 Arbeiter schufen das Werk.

Der Bau der Leitung erfolgte mit allen Mitteln der neuen Technik. Voran gingen Trupps, welche die Linien absteckten. Ihnen folgten mit den Rohrstücken schwere Lastwagen mit 20 Kädern. 40 Tonnen schwere Rohre wurden mit 60 km pro Stunde durch die Wüfte befördert. Jett folgte ein starker Raupenschlepper, der ein ge= waltiges Schaufelrad hinter sich herzog. Die Maschine grub einen metertiefen Graben. Die Radschaufeln setzten die Erde rechts und links ab. Traf das Schaufelrad auf Felsen, so hörte die Maschine selbsttätig zu arbeiten auf. Sie fletterte über das Hindernis und überließ dem nachfolgenden Arbeitertrupp die Arbeit. Der brachte mit kleinen tragbaren Gesteinsbohrern Bohrlöcher für Sprengungen an. Die ange= fahrenen Rohre wurden zusammengebaut und verschweißt. Die Einlegearbeit erledigten Eingeborne. Das Streichen der Rohre besorgten Fachleute. Nun kamen Sudanneger, welche die Leitung mit kochendem Asphalt begossen. Zum Schluß wickelte eine Gruppe von vier Beduinen mit kleinen Handwickelmaschinen mehr als 8000km braunes Packpapier schraubenförmig um die Röhren. Jett konnte der Leitungsgraben mit Maschinen zugeschaufelt werden.

Die Erbölleitung führt hauptsächlich durch dünn bewohnte, wüstenartige Gebiete, der östliche Teil durch die Steppe von Mesopotamien, der westliche durch die sprisch-arabische Wüste. Eine Telegraphenlinie zeigt ihren Weg an. Die Leitung wird militärisch gesichert durch zahlreiche Flugzeugposten längs der ganzen Strecke.

Das Del ist dickflüssig. Es muß daher gepumpt werden. Auf der ganzen Strecke sind 12 Pumpstationen eingeschaltet mit 245 Dieselmotoren und einer Gesamtleistung von 22 500 Bferdekräften. Ja, die Menschen verrichten heute großartige Werke. Vater Abraham würde staunen. Was aber würde er sagen, wenn er den Unfrieden in unserer Welt sähe? Wie sagte er doch zu Lot? "Lieber, wir wollen nicht zanken. Trennen wir uns im Frieden. Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken, oder willst du zur Linken, so will ich zur Rechten." Von ihm könnte unser Geschlecht noch viel lernen.

Zur Anterhaltung

Gellert und der Wucherer.

(Schluß.)

Aber Gellert hatte noch etwas anderes vor, den Wucherer, wo es möglich wäre, von seinem Geiz zu heilen.

Es ging gegen 11 Uhr, als Gellert an Neidshardts Türe flopfte. Das "Herein" klang ärgerslich. Denn der Besuch störte ihn in seiner Liedslingsbeschäftigung, dem Geld zählen. Doch mußte er wohl oder übel gegen den Prosessor Gellert, der in Leipzig eine angesehene Stellung einsnahm und den auch er wohl kannte, sich höslich erzeigen und fragte ihn, was ihm die Ehre dieses unerwarteten Besuches verschaffe.

Gellert sette sich und sagte: "Sie sind ein von Gott mit Reichtum gesegneter Mann und man darf darum von Ihnen erwarten, daß Sie davon ihren besten Gebrauch machen. Gewiß kennen und üben Sie die schöne Kunst, andern wohlzutun."

Herr Neidhardt kam in Verlegenheit. Er wußte nicht recht, wo Gellert hinauswollte. Ja durfte er nicht recht sagen und murmelte nur so etwas wie: "Ach ja — ganz recht! — Hm, hm!" — Gellert aber suhr fort und redete mit der thm eigenen Wärme und Innigkeit von der Freude und dem Segen des Wohltuns, so daß auch das sonst so harte Herz des Geldmenschen ansing warm zu werden.

Da schlug es elf; es klopste an die Türe und die arme Frau trat ein. "Hier bringe ich Ihnen das Geld," sagte sie zu Neidhardt; "aber nun geben Sie mir dasür auch den Schuldschein wieder, den mein kranker Mann hat ausstellen müssen, damit Sie uns nicht aus dem Hause warfen." Stammelnd meinte er in seiner Verslegenheit: "Liebe Frau, das hätte ja schon noch Zeit gehabt, — es war nicht so bös gemeint." Aber mit seinen Hatte er schon gierig das Geld gesaßt und zählte: "Fünf, zehn,